

Veröffentlichungen
des
Collegium Carolinum

Band 116

Herausgegeben vom
Vorstand des Collegium Carolinum
Forschungsstelle für die böhmischen Länder

R. OLDENBOURG VERLAG MÜNCHEN 2009

Böhmen und das Deutsche Reich

Ideen- und Kulturtransfer im Vergleich
(13. – 16. Jahrhundert)

Herausgegeben

von

Eva Schlotheuber und Hubertus Seibert

R. OLDENBOURG VERLAG MÜNCHEN 2009

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de> abrufbar>.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <<http://dnb.d-nb.de>>.

© 2009 Collegium Carolinum, 81669 München
(<http://www.collegium-carolinum.de>)

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or translated in any form, by print, photoprint, microfilm or any other means without written permission from the Collegium Carolinum. Violations of the above may result in criminal prosecution or civil damage awards.

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Collegium Carolinum unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Für Form und Inhalt trägt der jeweilige Verfasser die Verantwortung.

Redaktion: Hubertus Seibert, Martin Zückert und Anna Bischof

Satz und Layout: Collegium Carolinum, München

Druck und Einband: Druckerei C. Menacher, Augsburg

Layout des Umschlags: Jörg Dederich, Berlin

Verlag: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, Rosenheimer Str. 145,
81671 München (<http://www.oldenbourg-wissenschaftsverlag.de>)

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier.

ISBN 978-3-486-59147-7

INHALT

Vorwort.....	VII
Hubertus <i>Seibert</i> : Einführung.....	1
<i>Herrschaft und kultureller Austausch</i>	
S. Adam <i>Hindin</i> : Ethnische Bedeutungen der sakralen Baukunst. „Deutsche“ und „tschechische“ Pfarrkirchen und Kapellen in Böhmen und Mähren (1150-1420).....	11
Bernd <i>Carqué</i> : Aporien des Kulturtransfers. Bau- und bildkünstlerische Zeichen von Herrschersakralität in Prag und Paris.....	35
Richard <i>Němec</i> : Kulturlandschaft und „Staatsidee“. Architektur und Herrschaftskonzeption Karls IV.	63
Lenka <i>Mráčková</i> : Die Kompositionen Johannes Tourouts in böhmischen Musikhandschriften. Zur musikalischen Kultur am Hofe Kaiser Friedrichs III. und ihrer Rezeption in den böhmischen Ländern.....	103
<i>Schriftlichkeit und Repräsentation im Vergleich</i>	
Jiří <i>Robáček</i> /Franz-Albrecht <i>Bornschlegel</i> : Innovation – Tradition – Korrelation. Die Inschriften Böhmens und des Deutschen Reiches.....	113
Roman <i>Lavička</i> : Jahreszahlen an mittelalterlichen Baudenkmalern.....	143
Robert <i>Šimůnek</i> : Was in den Testamenten „fehlt“. „Donationes pro anima“ und das Fegefeuer im Spiegel böhmischer Adelstestamente.	159
Uwe <i>Tresp</i> : Zwischen Böhmen und Reich, Ständen und Königtum. Integration und Selbstverständnis der Grafen Schlick in Böhmen um 1500.....	177
Georg <i>Vogeler</i> : Die böhmischen Berna-Register als „Steuerbücher deutscher Territorien“?.....	203
Eva <i>Doležalová</i> : Weiheregister als Quelle zur Geschichte der vorreformatorischen Geistlichkeit.....	223
Pavel <i>Soukup</i> : Die Predigt als Mittel religiöser Erneuerung: Böhmen um 1400.....	235

Architektur und Wandmalerei

Jan Royt: Bischof Johann IV. von Draschitz als Kunstmäzen	265
Magdaléna Hamsíková: Die Einflüsse Lucas Cranachs des Älteren auf die böhmische und mährische Malerei der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts	283
Josef Záruba-Pfeffermann: Die Kirche St. Jakobus Maior in Slavětín. Eine Wappengalerie des römischen Königs Wenzel IV. und des böhmischen Adels.....	301
František Záruba: Die Burgen König Wenzels IV.	321
Eva Schlotbeuber: Zusammenfassung.....	343
Ortsregister (mit Konkordanz).....	349
Personenregister.....	353
Bildnachweis.....	359
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bandes.....	361

Eva Schlottheuber

ZUSAMMENFASSUNG

Die interdisziplinäre Tagung, zu der sich tschechische, amerikanische und deutsche Nachwuchswissenschaftler im September 2007 in München zusammengefunden haben, brachte für alle Beteiligten drei intensive Tage mit fruchtbaren und anregenden Diskussionen. Die Tagung erwies in mehrfacher Hinsicht das große Potential, das die jeweils andere Perspektive für die eigenen Forschungsansätze bietet. Begleitet hat uns in den gemeinsamen Diskussionen die Frage, was Kulturtransfer konkret am Beispiel der Verhältnisse im spätmittelalterlichen Böhmen und im Deutschen Reich bedeutet. Der kulturelle Austausch wurde aus verschiedenen Blickwinkeln und hinsichtlich unterschiedlicher Ausdrucksformen beleuchtet, die wir in drei Sektionen zusammengefasst haben.

Die Thematik „Herrschaft und kultureller Austausch“ eröffnet der Beitrag von *Seth Adam Hindin* (Harvard, USA), der die geographische Lage und die architektonische Gestaltung der tschechischen Pfarrkirchen im Vergleich zu den Sakralbauten der deutschen Pfarrgemeinden untersucht. Anhand ausgewählter Beispiele (Prag, Brünn, Königgrätz) unternimmt Hindin den Versuch, die bauliche Gestalt der ausschließlich für tschechische Predigten gestifteten Prager Bethlehemskapelle in eine längere architektonische Tradition zu stellen. Seine Interpretation der Pfarrkirchenarchitektur legt nahe, dass die Zeitgenossen den Sakralraum einer überwiegend deutschen Gemeinde von dem einer tschechischen unmittelbar am äußeren Erscheinungsbild unterscheiden konnten. Architektonische Zeichensetzung bestimmte und umgrenzte demnach den religiös-sozialen Raum der Sprachgemeinschaften. Als These formuliert Hindin, dass die *visuellen* Gegensätze der äußeren Gestalt der Pfarrkirchen die *imaginierten* Unterschiede zwischen den tschechischen und deutschen Bevölkerungsgruppen gleichsam festgeschrieben haben. In der Diskussion wurde angemerkt, dass Lage und Aussehen der Pfarrkirchen nicht nur sprachlich-national bestimmt, sondern auch ein Ergebnis gewachsener Strukturen und ständisch-sozialer Verhältnisse waren. Die Fragen nach Stifter und Patronat sind jeweils ebenso zu berücksichtigen, wie die nach dem ständischen Zuschnitt der Pfarrgemeinde, die diese Kirche nutzte und zu ihrer Erhaltung beitrug. *Bernd Carqué* (Heidelberg) konnte an der Tagung persönlich leider nicht teilnehmen, doch liefert sein Aufsatz „Aporien des Kulturtransfers“ einen wichtigen Beitrag zur allgegenwärtigen Forschungsannahme, dass der französische Hof Vorbildcharakter für die Hofkunst, Architektur und Herrschaftsrepräsentation Karls IV. hatte. Freilich überdeckt der pauschale Hinweis auf den maßgeblichen Einfluss des Pari-

ser Hofes die Umformungsprozesse und die Grenzen dieses Einflusses. Vor allem Carqués Frage nach der Gebäudestruktur und ihrer Funktionsweise macht die Unterschiede sichtbar. Die Visualisierung der in Prag zentrierten Kaiserherrschaft unterschied sich unübersehbar von dem geschichtlichen und territorialen Selbstverständnis des kapetingischen Königtums, so dass die Orientierung luxemburgischer Kunstaufträge an den stilistischen Standards französischer Hofkunst, die schon unter König Johann begann, zunehmend an formender Wirkung verlor. Für die spezifischen Belange Karls IV. hielt der Pariser Hof keine geeigneten Bildstrategien bereit. In gelungener Ergänzung nimmt *Richard Němec* (München) die visuelle Seite von Herrschaft als konkrete Verbildlichung der eigenen Herrscheridentität in den Blick. Ausgehend von einem Vergleich der Königsburgen in Prag und Lauf erörtert Němec, wie die Räume für ihre repräsentativen Aufgaben funktionalisiert und deshalb nach einem erkennbaren Muster angeordnet und ausgestattet wurden. Weil die Gebäude vor allem auch in *absentia regis* die Autorität des Herrschers tradierten, kam der Architektur und der Ausstattung eine besondere Rolle in der symbolischen Kommunikation zu. Aus diesem Grund konnte die „Staatsidee“ maßgeblich zur Bildung von Kulturlandschaften beitragen, wobei die Durchsetzung einer mit dem Namen des Königs verbundenen künstlerischen Handschrift und Symbolik besonders in neu erworbenen Herrschaftsgebieten wichtig wurde. Diese Verknüpfung schuf gewissermaßen den Nährboden für die Akzeptanz neuer Kunsttechniken und künstlerischer Ausdrucksformen, die geeignet waren, herrscherliche Identität und Autorität unmissverständlich zum Ausdruck zu bringen. Die Diskussion vertiefte die Rolle der Wappen in der Burg Lauf, die Němec nicht als konkretes Abbild der personalen Zusammensetzung karolinger Gefolgsleute, sondern als idealisierte böhmische Hofgesellschaft verstanden wissen wollte – als eine an die Adresse der Kurfürsten und die Stände des Reichs gerichtete machtvolle Demonstration des neu konsolidierten böhmischen Königreichs. *Lenka Mráčková* (Prag) analysiert zwei bedeutende Musikhandschriften, den Codex Strahov (kompiliert zwischen 1467 und 1470) und den Codex Speciálník, der zwischen 1485 und 1500 im Umfeld der Prager Utraquisten entstand. Beide Codices enthalten die Kompositionen des um 1460 am Hof Kaiser Friedrichs III. tätigen flämischen Musikers Johannes Tourout, der die moderne niederländische Polyphonie beherrschte. Tourouts Musik wurde in Böhmen sowohl zu seinen Lebzeiten geschätzt und verbreitet, als auch in einer zweiten Rezeptionsphase 20 Jahre später. Als ein eindrückliches Beispiel des aneignenden und umformenden Kulturtransfers zeichnet Mráčková die Wiederaufnahme der Kompositionen Tourouts durch die böhmischen Utraquisten nach, die die ursprünglichen lebens- und liebeslustigen französischen oder deutschen Lieder durch eigene lateinische Texte ersetzten und die polyphone Musik Tourouts damit einem neuen Gebrauchskontext anpassten. Im Codex Speciálník wurden auf diese Weise ältere und neuere Kompositionen zu einem neuen Corpus vereint, so dass Tourouts Kompositionen eine zweite Karriere als geistliche Lieder beschert war.

In der zweiten Sektion „Schriftlichkeit und Repräsentation im Vergleich“ stellen Jiří Roháček (Prag) und Franz Borschlegel (München) in zwei aufeinander abgestimmten Beiträgen die deutschen Inschriften in Böhmen und Süddeutschland, sowie die Schriftentwicklung im 15. Jahrhundert vor. Trotz der bislang noch lückenhaften Dokumentation der Inschriften ist die schmale Überlieferung deutscher Inschriften im spätmittelalterlichen Böhmen auffallend. Roháček's Vermutung erscheint plausibel, dass in jenen Jahrzehnten, in denen Stifter und Stifterinnen im Deutschen Reich für ihre Inschriften zunehmend die Volkssprache wählten, die hussitische Bewegung die böhmischen Verhältnisse prägte, die einer breiteren Verwendung des Deutschen nicht entgegenkam. Auch die Wahl der Schriftart war nicht zuletzt von der intellektuellen, religiösen oder auch sozialen Prägung verschiedener Gruppen abhängig. Die Rezeption moderner humanistischer Schriften wies die Augsburger einige Jahre als Gesinnungsgenossen der italienischen Humanisten aus. Akzeptanz wie Ablehnung importierten Kulturgutes hing in diesen Fällen an der möglichen oder eben nicht möglichen Identifikation mit jener sozialen Gruppe, die diese Schriftform als ihrer Geisteshaltung adäquat propagierte. *Roman Lavička* (Budweis) erläutert die vielfachen Funktionen von Jahreszahlen an mittelalterlichen Bauwerken und demonstriert Interpretations- und Missinterpretationsmöglichkeiten dieser nur auf den ersten Blick so eindeutigen Datierungsmöglichkeit. Mit den spätmittelalterlichen Adelstestamenten widmet sich *Robert Šimůnek* (Prag) einem ebenso aufschlussreichen, wie methodisch anspruchsvollen Segment spätmittelalterlicher Schriftlichkeit. Anders als die letztwilligen Verfügungen im städtischen Milieu, die durch die Vorgaben des Rates und den systematisierenden Zugriff der städtischen Notare in gewisser Hinsicht normiert waren, kennzeichnet die in der Forschung weniger beachteten adeligen Testamente eine größere Vielfalt, oder besser eine größere Uneinheitlichkeit. Denn die Abfassung eines Testaments war für böhmische Adelige nur eine von mehreren Möglichkeiten, wenn er seine Hinterlassenschaft im Angesicht des Todes regeln wollte. Eine letztwillige Verfügung bedurfte dabei einer landesherrlichen Bewilligung (*list mocný* – eines „Machtbriefes“) und war deshalb mit Unkosten verbunden. Man suchte aus diesem Grund nach anderen Möglichkeiten, um die königlichen Eingriffsmöglichkeiten zu umgehen – durch einen formalen Gesamtbesitz mehrerer Familienmitglieder, durch fingierte Verkäufe oder auch durch fiktive Schulden. Böhmisches Adelige regelten insbesondere religiöse Anliegen und fromme Stiftungen nicht selten außerhalb des Testaments, so dass der interpretative Zugriff hier den Kontext und vor allem mögliche andere Ausdrucksformen der Nachlassordnung berücksichtigen muss. Ein anschauliches Beispiel über die Möglichkeiten der Integration und Strategien der Herrschaftssicherung an der Wende zum 16. Jahrhundert zeichnet *Uwe Tresp* (Potsdam/Münster) am Beispiel der Geschichte der Familie Schlick nach. Aus dem Egerer Bürgertum stammend eröffnete der Königsdienst Kaspar Schlick 1434 vor allem durch die Übernahme der westböhmischen Herrschaft Elbogen (Loket) den Eintritt in die Adelswelt. Der Elbogener Pfandbesitz bestimmte die soziale und kulturelle Doppel-

stellung der Familie in dem sensiblen Herrschaftsgefüge zwischen Böhmen und dem Deutschen Reich. Um eine Anerkennung des böhmischen Herrenstandes zu erreichen und zugleich die königsnahe Stellung im Reich zu sichern, entwickelten die Schlick eine ausgeklügelte Strategie von verbrieften Ansprüchen, traditioneller Königsnähe und Heiratsverbindungen. Eine Reaktion auf den wachsenden Integrationsdruck seitens der böhmischen Stände war die Annahme des rechtlich umstrittenen Grafentitels durch die Schlick, die sich zwar rechtlich an Böhmen gebunden fühlten, jedoch machtpolitisch, sozial und kulturell im Reich verwurzelt waren.

Die Verwaltungsgeschichte ist in der jüngeren Forschung zu Unrecht eher in den Hintergrund geraten. Insbesondere die Steuerbücher geben gleichermaßen die stets neu ausgehandelten Machtverhältnisse zwischen Fürsten und Ständen wie Innovationen schriftlicher Verwaltungspraxis zu erkennen. Der Beitrag von *Georg Vogeler* (München) widmet sich der außerordentlichen Steuer des Königs von Böhmen („Berna“) im Vergleich mit den Steuerbüchern in den anderen Territorien des Reiches. Es zeigt sich, dass die regionalen Traditionen für die schriftliche Verwaltungspraxis stärker als die auswärtigen Vorbilder waren, so dass sich im Bereich der pragmatischen Schriftlichkeit erhebliche Unterschiede zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Böhmen ausbildeten. Die böhmischen Steuerbücher nahmen an der Entwicklung der Steuerbücher hin zu übersichtlichen, systematischen Listen der Steuerleistung nicht teil und bewahrten ebenso wie die geistlichen Herrschaften des Reichs noch lange das Lateinische als Amtssprache. Zur pragmatischen Schriftlichkeit gehören auch die Prager Ordinationslisten, die *Eva Doležalová* (Prag) zur Quellengrundlage ihrer Untersuchung zur Versorgung geweihter Geistlicher in der Prager Erzdiözese macht. Eine große und ständig wachsende Zahl unbefründeter Kleriker kennzeichnete die Situation in Prag an der Wende zum 15. Jahrhundert. Lag hier ein Unruhepotential verborgen, das zu dem religiös-sozialen Aufbegehren der Hussiten beitrug? Die Studien *Eva Doležalová*s erweisen, dass die Hussitische Revolution den schlecht versorgten Klerikern nicht wirklich neue Chancen eröffnete. Offensichtlich gab es nach der Revolution in der Mitte des 15. Jahrhunderts spürbar weniger Priester in der Erzdiözese, was aber im Kontext der neuen Auffassungen nicht als negativ empfunden wurde. Die scharfen Angriffe gegen den Klerus hatte das Prestige des geistlichen Standes herabgesetzt, so dass als Ergebnis der Umwälzungen weniger der Versuch der Integration der unbefründeten Geistlichen als vielmehr eine Entwicklung zur Säkularisierung und Laisierung der Gesellschaft zu beobachten ist. Neben der zahlenmäßigen Präsenz des Klerus ist seine durch den Hussitismus veränderte Stellung und Wirksamkeit von großem Interesse. *Pavel Soukup* (Prag) fasst die Funktion der Predigt als religiöses Handeln auf, das im öffentlichen Raum Maßstäbe und Ideale propagierte und formte. Da mit der Lehrautorität der Kirche Möglichkeiten zur Kontrolle des öffentlichen Raums verbunden waren, musste der Kampf um die freie Predigt für die Hussiten zu einem entscheidenden Anliegen werden. Eindrucksvoll vermag *Pavel Soukup* zu zeigen, wie die hussitisch gesinnten

Prediger anerkannte literarische Techniken der systematischen Exegese und scholastische Argumentationsstrukturen übernahmen und somit „handwerklich“ auf „Augenhöhe“ mit den katholischen Theologen arbeiteten. Auf diese Weise entwarfen die hussitischen Prediger auf der Basis gelehrter Argumentation und moderner scholastischer Methodik eine begründete Beweisführung der eigenen Anschauungen, die ihnen später auf dem Baseler Konzil ermöglichte, bei den Religionsgesprächen zu reüssieren.

In der dritten Sektion „Architektur und Wandmalerei“ stellt der Kunsthistoriker *Jan Royt* (Prag) den letzten Prager Bischof Johann IV. von Draschitz vor, der zweifellos zu den bedeutendsten Kunstmäzenen in Böhmen gehörte. Johann IV. von Draschitz verbrachte elf Jahre – wenngleich nicht ganz freiwillig – im päpstlichen Avignon. Als er 1329 von dort zurückkehrte, brachte er nicht nur eine lange Erfahrung mit der französischen Kunstproduktion mit nach Böhmen, sondern auch zahlreiche Kunstwerke wie die illuminierten Handschriften, die die Bibliothek seiner Klosterstiftung in Raudnitz bereicherten. Zurückgekehrt vergab der Prager Bischof Aufträge an südfranzösische Künstler und Baumeister, womit er den Transfer französischer Kunsttraditionen initiierte, auf die die Hofkunst Karls IV. aufbauen konnte. *Magdalena Hamsíková* (Prag) widmet sich mit Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553) einem bedeutenden und intellektuell aufgeschlossenen Maler des 16. Jahrhunderts, der in seiner Wiener Periode enge persönliche Kontakte mit Humanisten geknüpft hat. Cranach konnte sich während seiner Wittenberger Zeit erlauben, für die beiden mächtigen Gegner, Kardinal Albrecht von Brandenburg und Martin Luther, zu arbeiten. Cranach und seine Werkstatt beeinflussten bis zur zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auch spürbar die böhmische Kunst. Hier wurden die ersten Aufträge durch die Humanisten vermittelt, durch den Olmützer Bischof Stanislaus Thurzo bzw. die Familie Lobkowitz von Hassenstein. Deutlich lässt sich in der Sprache der Kunst die Diffusion reformatorischer Gedanken nach Böhmen seit dem Ende der 30er Jahre des 16. Jahrhunderts verfolgen. Die verschiedenen ikonographischen Äußerungen der katholischen und der evangelischen Auffassungen existierten in dieser Zeit in einigen Zentren in Böhmen nebeneinander. *Magdalena Hamsíková* zeichnet in aufschlussreicher Weise die Wege der Rezeption und Ausbreitung der Cranachschen Vorlagen in dem schwierigen konfessionell-gespaltenen Milieu nach. *Josef Záruba-Pfeffermann* (Prag) erschließt mit seiner Untersuchung der Kirche St. Jakobus Maior in Slavětín eine bedeutende, aber fast unbekannt mittelalterlichen Wandmalerei in Böhmen. Die Wappengalerie im Gewölbe der Kirche, die vermutlich zwischen 1375 und 1395 entstand, gehört zu den bedeutenden heraldischen Denkmälern der Zeit Wenzels IV. Das erste „Wappen“, verziert mit der Initiale M, deutet Záruba-Pfeffermann mariologisch als symbolisches Wappen des Klosters Postelberg (Postoloprty), dem die Kirche in Slavětín als Priorat unterstand. Es folgen die Wappen des böhmischen Königreichs und des Reichs, vor denen einer Reihe böhmischer Herren, den Wappen der Hasenburger, der Herren von Seeberg und der von Wartenberg, der Herren von Waldeck und von Herstein. Zusam-

men mit den Stifterdarstellungen haben wir hier ein aufschlussreiches Beispiel für die Visualisierung einer religiös konnotierten Verbindung einer Gruppe lokaler Adelige mit dem Königshof Wenzels IV. Die Forschungen zu dem glücklosen Sohn Karls IV. sind nach wie vor von einer Reihe Stereotypen geprägt, die nur durch neue Perspektiven korrigiert werden können. Eine solche neue Perspektive nimmt *František Záruba* (Prag) mit seiner Untersuchung zu dem bislang wenig beachteten Burgenbau Wenzels IV. ein. Wenzel wählte als Ort seiner Burgen und damit als seinen Aufenthaltsort vor allem die Wälder in der Nähe von Prag. Funktion und Ausstattung der Burgen dokumentieren deutlicher als vieles andere das Schicksal ihres Bauherren. Während der sorglosen 1380er Jahre entstand eine Reihe vorwiegend privater und luxuriöser Residenzen, deren architektonische Dekoration einen ausgesprochen höfischen Charakter trug. Es folgte eine Zeit des Rückzugs und schließlich der Versuch, den fast vergessenen Wehrcharakter der Burgen wieder geltend zu machen. Als Epilog bezeichnet Záruba den Bau der Burg Wenzelstein, wohin der König vor den wachsenden Tumulten des vorhussitischen Prag floh und die auch zu seinem Sterbeort wurde.

Das Konzept des Kulturtransfers, das erstmals auf das Verhältnis zwischen Böhmen und dem Deutschen Reich angewendet wurde, hat sich als fruchtbar und tragfähig erwiesen und viele weiterführende Erkenntnisse gebracht. Alle Beiträge zeigen eindrücklich die Wechselwirkungen und die Vielschichtigkeit des Kulturtransfers, unabhängig davon, ob es sich dabei um die Rezeption neuer Ideen, manueller Fähigkeiten und kultureller Errungenschaften handelt. Dabei muss der Prozess der Aneignung und Integration fremder Kulturgüter sehr differenziert betrachtet werden, um beide Kulturräume, Böhmen und das Reich, angemessen erfassen zu können. Eben der permanente und vielfach spannungsreiche Prozess der Wahrung des Eigenen und der gleichzeitig zu beobachtenden Bereitschaft zur Aufnahme von Neuem, formte offenbar maßgeblich die Kulturräume aus.

Die Beiträge dieses Bandes sind ausnahmslos das Ergebnis engagierter Forschungsarbeiten. Sie zeigen eindrucksvoll, wie viel facettenreicher und gleichsam schärfer ein vergleichender, kulturhistorischer Ansatz die tiefgreifenden Veränderungen in Politik und Gesellschaft zu erkennen gibt, die sich in Böhmen und im Deutschen Reich in Spätmittelalter und Früher Neuzeit vollzogen haben. Nicht nur die Tagung selbst sondern auch die Arbeit an dem Band hat sich als wissenschaftlicher Austausch im besten Sinne erwiesen, und dafür möchte ich allen Beitragern herzlich danken.